

verschloß man sich nicht länger der Erkenntnis seines Wertes. Zuerst trat die Firma Seidel & Raumann mit einem Katalog in Esperanto hervor, der zu Tausenden in alle Länder versandt wurde. Bald folgte das berühmte Sanatorium von Bliz mit einem illustrierten Werk in Esperanto, ferner die Firma Töpfer & Sohn, Berlin mit einem großen Prospekt. Eine Anzahl schätzbarer Großindustrieller hat in Dresden ein „Sächsisches Esperanto-Institut“ ins Leben gerufen, um die internationale Hilfssprache der Industrie und den Handel Sachsens dienstbar zu machen. Nicht weniger als 1000 Personen lernen in diesem Institut Esperanto. Durch Uebersendung von Notizen an 70 Esperanto-Zeitungen aller Weltteile macht das Institut Firmen im Auslande bekannt. In keinem Kulturlande fehlt heute Esperanto. In jeder größeren Stadt finden sich Auskunftsstellen. Als Anhänger des Esperanto steht neben dem Gelehrten der Kommerzielle, der Arbeiter, der kleine Geschäftsmann, der Reisende, kurz alles, was international interessiert ist.

Es sei noch ein Urteil Leo Tolstois über Esperanto genannt. Er sagt: Der Nutzen, den Esperanto der Menschheit gewährt, ist so groß, die Mühe, es zu erlernen, so klein, daß niemand veräußen sollte, die internationale Hilfssprache zu erlernen.

Die „Erste Chemnitzer Esperantisten-Gesellschaft“, Ehrenpräsident der Esperanto-Sprache Dr. Zamenhof, hat sich der „Deutschen Esperantisten-Gesellschaft“ als Gruppe Chemnitz angeschlossen.

Auch für Siegmars und Schöndaus hat diese Gesellschaft Kurse eröffnet. Anmeldungen zu den am 23. und 25. Februar beginnenden Kursen können bei den Herren Lehrer Hahn und Berger, Schöndau, Zwidauerstraße 82 bewirkt werden. Im Uebrigen verweisen wir auf die Annonce in dieser Blatte.

Die Mosaikdecke.

Original-Novelle von Hedwig Berger.
(Nachdruck verboten.)
(Fortsetzung.)

Freilich, einmal mußte das ein Ende nehmen. Einmal würde ihn die Sehnsucht nach einem anderen Glücke erfassen, als ihm meine Freundschaft gewähren konnte, dann würde eine junge schöne Herrin in sein Haus einzichen, und ich — ich mußte meinen Platz räumen, denn eine Freundschaft zu dreien ist nach einem alten Satze ein Lindwurm. Er würde die Korrespondenz mit mir abbrechen, und ich ihm ferner sehen als je . . .

Damit aber verließ mich der Sonnenstrahl, der jetzt mein einsames, freudloses Dasein erhellt und verschönt. Seine Freundschaft war ja das einzige, was demselben Wert verlieh. Um sie zu verdienen, bemühte ich mich, besser zu werden, und mein Unglück geduldig zu ertragen, der Gedanke an sie umwob und verklärte mein einfaches Tagewerk. Aber, was das Schlimmste war, dann mußte ich auch jeden Gedanken an ihn meiden, ihn endgiltig aus meinem Herzen reißen. Würde ich das vermögen? Es mußte sein, denn diese Liebe war mein höchstes Kleinod, das ich mir rein und fleckenlos erhalten wollte, das kein sündiger Hauch trüben durfte. Und wie hätte ich des Gatten einer anderen ohne Sünde gedenken dürfen?

Wenn sich mir diese Erwägungen aufdrängten, dann konnte es wohl vorkommen, daß ich mein Gesicht in die Hände barg und bitter weinte. Freilich bemühte ich mich, diese Schwächeanwendungen rasch abzuschütteln. Pst! wie undankbar und selbstsüchtig war ich doch! Wie durfte ich um mich klagen, wo es sich um sein Glück handelte? Gott würde mir sicher beistehen, meine Pflicht zu tun, und mutig zu tragen, was er über mich verordnete, wenn ich selbst nur den guten Willen dazu ihm entgegenbrachte. Ich hatte ja ohnedies so viel vor anderen voraus, ich hatte kein Recht, mich zu beklagen.

Wieder einmal hatte mir der Briefbote ein Schreiben Horners in die Hand gelegt. Hoch erfreut und doch auch zaghaft öffnete ich es, denn konnte es nicht die Nachricht enthalten, die wie ein Damoklesschwert über meinem Haupte drückte? Doch nein — ich atmete auf — noch war das Damoklesschwert nicht gefallen. Und gleich darauf schalt ich mich über meinen Egoismus. Daß ich diese häßliche Eigenschaft nicht ablegen konnte! Wenn Richard in meinem Herzen lesen könnte, wie mühte er sich verachten!

Ich hauchte noch einen Stuß auf die teuren Schriftzeichen, dann schloß ich den Brief fort und rollte meinen Sessel an das Klavier. Ich mußte der Stimmung die mich beherrschte, Ausdruck geben.

Aus dem Wüste von Notenblättern, die dort lagen, zog ich eines hervor und ließ meine Seele in Tönen ausströmen.

Er, der Herrliche von allen
Wie so milde, wie so gut!
Holde Lippen, lazes Auge,
Heller Sinn und fester Mut.
So wie dort in blauer Tiefe
Hell und herrlich jener Stern,
Also er an meinem Himmel,
Hell und herrlich, hehr und fern.

Wandle, wandle deine Bahnen,
Nur betrachten deinen Schein,
Nur in Demut ihn betrachten,
Selig nur und traurig sein.
Selig nicht mein süßes Beten,
Deinem Glücke nur geweiht,
Darfst mich niedere Magd nicht kennen,
Hoher Stern der Herrlichkeit.
Nur die Würdige von Allen
Darf beglücken deine Bahnen,
Und ich will die Hohe segnen,
Segnen viele tausendmal.
Will mich freuen dann und weinen,
Selig, selig bin ich dann —
Sollte mir das Herz auch brechen,
Brich mein Herz, was liegt daran?

Range dehnte ich das Nachspiel aus, mir war, als befreite mich meine Seele von dem Drucke, der auf ihr lastete, indem ich ihr Leid, ihre Sehnsucht, ihre — Liebe in die Töne legte und darüber hatte ich gar nicht bemerkt, daß jemand ins Zimmer getreten war. Wann das geschehen und wie lange mir Sidonie zugehört hatte, weiß ich nicht, aber bei einer unwillkürlichen Bewegung des Kopfes, die ich machte, sah ich sie in einer Ecke sitzen, regungslos und mit gefalteten Händen, und erschraf darüber so sehr, daß ich mit einem grellen Ruckton abbrach. Nun stand sie auf und kam langsam zu mir herüber.

„Verzeih, Agnes, ich wollte dich nicht stören. Ich kam — um über etwas Rücksprache mit dir zu nehmen, doch du überhörtest mein Anklopfen.“

Sie sprach langsam, nach Worten suchend, als seien ihre Gedanken weit von hier. Ich kannte diese Art, sie nahm sie jedesmal an, wenn sie mich in einer Sache um Rat fragte, die ich nur halb wissen sollte. Geduldig wartete ich, bis sie für ihr Anliegen die richtigen Worte gefunden hatte.

Vor Jahren hat ein gewisser Herr Wendling meinen Eltern einen wichtigen Dienst geleistet. Sie kamen leider nie dazu, diese Dankeschuld abzutragen, darum möchte ich es jetzt tun. Ich glaube, am besten kann ich dies, indem ich seiner jüngsten Tochter — Ella heißt sie — eine Schenkung zuweise von — Sie nannte eine so hohe Summe, daß ich beinahe erschraf. „Aber ich bin mir nicht klar darüber, wie ich das einrichten soll. Ich möchte doch die alte Geschichte nicht erwähnen, überhaupt persönlich nicht hervortreten. Am liebsten wäre es mir, wenn gar kein Name genannt zu werden brauchte. Andererseits aber soll das Geschenk auch nichts Verleidendes haben. Ich habe schon hin- und hergesonnen, aber mir will nichts einfallen. Vielleicht findest du einen Ausweg?“

Ich deckte die Hand über die Augen, mächtig ergriffen. „Ella — Ella Wendling?“ wiederholte ich kaum hörbar.

„Ja, so heißt sie.“

„Ihr Vater ist Tierarzt?“

„War es, glaube ich. Er ist tot, seit einigen Jahren schon. Die Mutter lebt mit der jüngsten Tochter ganz zurückgezogen hier — die älteste ist seit längerer Zeit verheiratet. Wir sind sogar etwas verwandt mit ihnen, weißt du das?“

Ich nickte stumm.

Wie ich hörte, muß die Jüngste jetzt auch heiraten, da dürfte ihr das Geld gerade gelegen kommen,“ erklärte Sidonie mit zuckenden Lippen weiter und wandte ihr Gesicht ab. Ich erriet sofort, wen Ella heiraten sollte, denjenigen, der Sidonie so schundde behandelt hatte.

Ich brauchte einige Zeit, bis ich mich von meiner Erschütterung erholt hatte. Dunkel Wendling tot? Und die Tante lebte hier in meiner Nähe, höchstwahrscheinlich in kümmerlichen Verhältnissen — ich kannte ja ihre Vermögensverhältnisse ziemlich genau. Alara verheiratet — Gott sei Dank, so brauchte ich mir wenigstens nicht länger den Vorwurf zu machen, nutzlos ihr Glück zerstört zu haben. Sie hatte ein anderes, hoffentlich vollwertiges gefunden. Und Ella, meine geliebte Ella war es also, die in so verhängnisvoller Weise mit Sidonies Gesicht verknüpft war? Die Verrätene aber wollte jetzt in selten hochherziger Weise dem Ranne, den sie nicht mehr achten konnte, wahrscheinlich aber heimlich immer noch liebte, den Weg zum Glücke ebnen.

Aber durfte denn ich meine Hand dazu bieten, durfte ich helfen, Ella dem Glenden zu überliefern, der sich auch an ihr gräßlich verfühndigt hatte und sie vielleicht tief unglücklich machte? Inwiefern, welches Recht hätte ich auf der anderen Seite, zwischen die Weiden zu treten, wenn sie ihn liebte? Des Menschen Wille ist sein Himmelreich. Vielleicht auch besserte ihn ihr Einfluß, man sagt ja, eine gute, edle

Frau vermöge nach dieser Richtung hin Wunder zu wirken und ich zweifelte nicht, daß meine Ella gut geworden sei. Lieberdies, durfte ich hoffen, sie von ihm zu trennen, indem ich die ihr zugebacht Schenkung hintertrieb? Kaum! Und wenn sie dann ohne die Mitgift seine Frau wurde und sich in der Ehe dem Mangel gegenüber sah, würde sie da nicht noch mehr zu kämpfen haben, als wenn der Weg gebnet vor ihr lag?

Das waren schwere Fragen, über die ich mit Sidonie nicht sprechen konnte, auf die ich allein aber auch keine Antwort fand. Ich bedurfte eines klugen und erfahrenen Beraters und was war natürlicher, als daß ich an den geeignetsten dachte? Blischnell hatte ich einen Entschluß gefaßt.

„Deine dankbare Gesinnung meine Liebe, ist ja sehr anerkennenswert,“ entgegnete ich ruhig, ohne irgend welche Ueberraschung zu zeigen oder eine Frage zu stellen. „Aber einen Rat vermag auch ich dir nicht zu geben, dafür besitze ich doch zu wenig Erfahrung. Ich will mich jedoch, wenn es dir recht ist, an einen Freund von mir, einen Juristen wenden und ihm die Angelegenheit vortragen. Wenn irgend möglich, wird dieser die Sache arrangieren, wahrscheinlich so, daß die Uebergabe der Summe durch eine gerichtliche Person erfolgt, wodurch allen Nachforschungen die Spitze abgebroschen wäre und du selbst ganz aus dem Spiele bleibst.“

„Das wäre mir allerdings das Liebste,“ bemerkte Sidonie sichtlich erleichtert, „aber wird sich der betreffende Herr auch bereit finden, diese Angelegenheit in die Hand zu nehmen?“

Ich mußte lächeln. „Wenn ich ihn darum bitte, gewiß.“

„Stehst du so gut mit ihm?“

Sidonie sah mich forschend an. Dann ließ sie ihren Blick ebenso über den Notenständer gleiten. Ich mußte, wie mir das Blut in die Wangen stieg und drehte mich verlegen weg. Im nächsten Augenblick kniete sie neben mir, küßte meine Hände und flüsterte: „Arme, arme Agnes, also auch du, so gut und edel, so lieb und schön, trägst ein schweres Leid, bist vom Glücke ausgeschlossen! Wer darf da noch klagen?“

(Fortsetzung folgt.)

Nachrichten des Kgl. Standesamtes zu Reichenbrand vom 13. bis 19. Februar 1909.

Geburten: Dem Schlosser Franz Willi Claus 1 Mädchen; dem Klempnermeister Philipp Dekar Schumann 1 Knabe.
Aufgebote: Der Bahnarbeiter Max Otto Frisysche in Rottluff mit Anna Marie Berthold in Reichenbrand.

Nachrichten des Kgl. Standesamtes zu Siegmars vom 11. bis 18. Februar 1909.

Geburten: Dem Platinmacher Eugen Emil Geöher 1 Mädchen.
Aufgebote: Der Wirt Max Will Scheffler mit Ida Clara Langgraf, beide wohnhaft in Siegmars.

Nachrichten des Königl. Standesamtes zu Neustadt vom 13. bis 19. Februar 1909.

Geburten: Dem Drehermeister Paul Rudolph Wade 1 Sohn.
Eheschließungen: Der Zimmermann Karl Gustav Freier mit Auguste Ernestine verwitwete Müller geborene Künzel.

Nachrichten des Kgl. Standesamtes zu Rabenstein vom 12. bis 19. Februar 1909.

Geburten: Dem Färbereiarbeiter Max Emil Schramm 1 Tochter; dem Strumpfwirker Robert Hermann Richter 1 Tochter; dem Hand- schuhwirker Max Debo Lorenz 1 Sohn; hierüber 1 unehel. geb. Knabe.
Eheschließungen: Der Strumpfwirker Gottlob Hermann Buchner mit Amalie Emilie verw. Weise geb. Cramer, beide in Rabenstein.

Nachrichten des Kgl. Standesamtes zu Rottluff vom 12. bis 18. Februar 1909.

Geburten: Dem Horizontalbohrer Paul Kurt Zweck 1 Mädchen; dem Wirtschaftsbefitzer Friedrich Richard Müller 1 Knabe.
Sterbefälle: Kurt Walter Müller, Sohn des Wirtschaftsbefitzer Friedrich Richard Müller.

Kirchliche Nachrichten.

Parochie Reichenbrand.

Am Sonntag Estomihi den 21. Februar 1909 vorm. 9 Uhr Predigtgottesdienst.

Parochie Rabenstein.

Sonntag Estomihi, den 21. Februar, 9 Uhr Predigtgottesdienst. 8 Uhr evang. Jünglingsverein im Pfarrhause. Mittwoch, den 24. Februar, abends 8 Uhr Bibelstunde im Pfarrhause.

Herzlicher Dank.

Für die uns aus Anlaß unserer Hochzeit in so reichem Maße zu teil gewordenen Ehrungen und Geschenke, Glück- und Segenswünsche sagen wir allen werten Verwandten und Bekannten sowie dem Männergesangsverein „Doppelquartett“ für die erhebenden Gesänge und das Geschenk unsern innigsten und herzlichsten Dank.

Hermann Buchner und Frau.

Rabenstein, den 14. Februar 1909.

Für die uns zu unserer goldenen Hochzeit unerwartet in so reichem Maße zugegangenen Ehrungen und Geschenke, sagen wir hiermit unsern innigsten Dank. Ganz besonders danken wir Herrn Warrer Weidauer für die überaus herzlichen Worte und das Geschenk der Kirche, sowie für den erhebenden Morgenruß des Gesangsvereins „Fröhdlichkeit“.

Ehregott Eißner und Frau

Rottluff, im Februar 1909.

geb. Graupner.

Wohnung,

3-4 Zimmer, Küche, event. Bad, Innenklosett, zum Preise von ca. Mk. 400-500 per Mitte März er. gefucht. Off. erb. Siegmars, Hoserstraße 41.

Wegzugshalber

eine 1. Halbetage per 1. April oder früher zu vermieten. Siegmars, Rossmarktstr. 40.

Für den Winter

empfehle
alle Sorten Schuhwaren in Filz und Leder,
mit und ohne inn. Lammfellfutter,
echt russische Gummischuhe, Hochhaareinzelschuhe,
Paradieschuhe;
ferner
extrafeine Filzwaren.

Maßarbeit und
Reparaturen
werden schnell und
saub. ausgeführt.

Max Uhlmann, Siegmars,

Ecke Hoser- und König-Albert-Straße.

Model-Wützen,
Model-Schals

empfehle billigt

Th. Lohwasser,
Rabenstein.

Freundliche 1. Halb-Etage

ist per 1. April oder später an ruhige Leute zu vermieten. Nevoigtstraße 35 p.

Konfirmanden-
Kleiderstoffe
und Unterröcke,

sowie fertige Kostümröcke und Kinderkleider, Blusenstoffe in allen Farben empfiehlt zu billigen Preisen

Max Büttner,
Siegmars, Hoserstr. 13.

Grossen Nutzen

hat jeder, der seine Schuhe mit

**Cirine-
Schuh-Crème**

behandelt. Dieselbe gibt tiel-schwarzen lackähnlichen Hochglanz. Zu haben in Rabenstein bei: Emil Winter, in Siegmars bei: Ernst Schmidt.

Kartoffeln

verkauft zentnerweise

Hermann Reinhardt,
Rabenstein.

Eine I. Halbetage

(4 Zimmer nebst Zubehör) per 1. Juli 09 mietfrei. Siegmars, Hoserstraße 2.